Weltgeschichte in Wohnzimmeratmosphäre erzählt und diskutiert

Beim Kulturforum Südliche Bergstraße war der DDR-Bürgerrechtler Rainer Eppelmann zu Gast – „Wir mussten ein anderes System schaffen, weil das System falsch war"

Von Brigitte Seidel

Wiesloch. Die Buchhandlung Dörner in Wiesloch bot den idealen Rahmen für zwei Männer, die nicht einfach nur Fakten einer politisch bedeutsamen Vergangenheit darlegten. Auf Einladung des Kulturforums südliche Bergstraße war Pfarrer Rainer Eppelmann – Initiator des Berliner Appells 1982 gemeinsam mit Robert Havemann – zu Gast, der mit dem Kulturforums-Vorstandsmitglied und ehemaligen Bundestagsabgeordneten Gert Weisskirchen diskutierte. Beide kennen sich seit 1990. In der Gesprächsrunde schafften sie eine Atmosphäre, die es den Zuhörern leicht macht, Neugierde und Mitbeteiligungsbereitschaft aufrecht zu erhalten. Das Thema der Veranstaltung lautete: „Kulturen in Zeiten des Umbruchs. Der Fall DDR".

Eppelmann erzählte mit „Berliner Schnauze", wie es zum Berliner Appell kam und welchen Repressalien er dadurch ausgesetzt war: Ihm und seinen Mitstreitern ging der 1980 verfasste Krefelder Appell der westdeutschen Friedensbewegung, in dem gefordert wurde, die Zustimmung der Stationierung neuer atomarer Mittelstreckenraketen in Europa, den Nato-Doppelbeschluss zurückzuziehen, nicht weit genug. Eppelmann forderte zum Weiterdenken heraus, indem er fragte: „Ist euch klar, was im Potsdamer Abkommen steht?" Man wollte wissen, was nach 50 Jahren aus der Teilung Deutschlands werden sollte. Das wollte man nicht dem US-Präsidenten und den Sowjets überlassen.

Eppelmann erinnerte an die Tatsache, dass die DDR in den Augen der damaligen SED der Vorposten und das Schaufenster des Sozialismus in den Westen war, bis Ulbricht sagte: „Wir verlieren täglich Tausende Bürger, die in den Westen gehen." Eppelmann zeichnete die damalige Stimmung der Bevölkerung nach und deren Ängste. Ängste, vor allem jene von Jugendlichen – etwa, zu kurz zu kommen, nicht sagen zu können, was man denkt – waren auch Hauptmotive der Entwicklung dieser Bewegung. „Das Geheimnis war die Gewaltlosigkeit", so Eppelmann. Weil Frieden auch ein Motto des Sozialismus war, konnten sie dagegen nichts einwenden.

Den Anfang dazu beschrieb Eppelmann sehr anschaulich, als er berichtete, wie er in seiner Kirchengemeinde Blues-Gottesdienste initiierte, wie er mit Jugendlichen Anspiele platzierte, mit dem Ziel, die Situation deutlich zu machen. Die Kirche war ein Raum, um andere Meinungen öffentlich zu machen. „Die Kirche war der Platz, in dem die Gesellschaft sich selbst zur Sprache gebracht hat", so Weisskirchen. Eppelmanns Kirche wurde zu klein, um all die aufzunehmen, die sich dieser Bewegung anschlossen. Es brauchte größere Räume.

Rainer Eppelmann diskutierte mit Gert Weisskirchen (l.) in der Buchhandlung Dörner das Thema „Kulturen in Zeiten des Umbruchs. Der Fall DDR". Foto: Helmut Pfeifer

Man fand sie in einer Nachbargemeinde, die viel Außengelände im Umfeld bot. Es gab überall solche Kreise und sie haben sich vernetzt bis nach Polen und in die Tschechoslowakei. Die Veranstaltungen wurden gefilmt und liefen im Westfernsehen. Was wiederum von 80 Prozent der DDR-Bürger gesehen wurde. Am 4. November 1989 kamen in Berlin eine Million Menschen mit ihren eigenen Plakaten zum Alexanderplatz, wo auch Günter Schabowski, Mitglied im Zentralkomitee der SED und dem SED-Politbüro, und Markus Wolf, Leiter der Hauptverwaltung Aufklärung (HVA), dem Auslandsnachrichtendienst im Ministerium für Staatssicherheit, redeten. Letzterer wurde allerdings von 500 000 DDR-Bürgern ausgebuht. Eppelmann bekennt in der Gesprächsrunde: „Wir sind den Bedürfnissen der Menschen nie so nahe gekommen wie 1988/89".

Aber auch als Wahlhelfer in ihren Wahlkreisen konnten Eppelmann und seine Freunde Aufklärung betreiben. Sie machten die Ergebnisunterschiede zwischen der seitens der SED proklamierten Ergebnisse und der tatsächlichen deutlich. Er erinnerte am Alexanderplatz immer an den Wahlbetrug. Eppelmann betonte: „Der Berliner Appell war ein politischer, kein religiöser." Eine Zuhörerin wollte Parallelen ziehen zur heutigen Situation, wünschte sich eine derartige Unterwanderung des Systems (in Zeiten des russischen Krieges auf ukrainischem Territorium). Eppelmann verwies dazu auf Rahmenbedingungen, die das ermöglichen, wie zum Beispiel die Gorbatschow-Ära.

Aus der Gesprächsrunde kam die Frage an Rainer Eppelmann: „Was hat sich durch die Revolution für uns heute geändert? Sehen Sie eine Integration, eine Veränderung in der Entwicklung der Gesellschaft?" Eppelmann antwortet: „Wovon wir geträumt haben, haben wir erreicht. Wir mussten ein anderes System schaffen, weil das System falsch war."